

Die Nervenkrankenfürsorge der Stadt Essen.

Von

Dr. W. Baumann,

leit. Arzt des städt. Erholungsheims für Nervenkranken „Lührmannstiftung“.

Mit 5 Textfiguren.

Während sich der Geisteskrankenfürsorge von jeher sowohl der Staat, die provinziellen Behörden, die Kommunen als auch private Körperschaften, insbesondere Ordensgemeinschaften, und Privatärzte in ganz hervorragendem Maße angenommen haben, sind die Nervenkranken noch immer Stiefkinder der öffentlichen sozialen Hilfsbestrebungen. Zwar sind im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte eine Unmasse privater Sanatorien für Nervenkranken entstanden neben den bewährten älteren Anstalten, immer waren es aber doch ausschließlich oder fast ausschließlich Heilanstalten für die oberen Zehntausend, bei denen die Kosten des Heilverfahrens keine oder nur eine geringe Rolle spielen. Und doch ist der Ruf nach Nervensanatorien für Unbemittelte und für mäßig Bemittelte keineswegs neu. Schon Möbius erhob mahnend seine Stimme und verlangte energisch und in der ihm eigenen impulsiven Art die Inangriffnahme des Baues von Volksheilstätten für Nervenkranken auf privatem und öffentlichem Wege. Schon vor Möbius war privatim die bekannte Lährsche Nervenheilanstalt für Minderbemittelte, Haus Schönau bei Berlin gegründet worden. Ihr Heilprinzip, wenn ich so sagen darf, beruht neben der Anwendung aller anderen Behandlungsfaktoren hauptsächlich auf der Erziehung zur Arbeit. Alle anderen privaten Sanatoriumsgründungen für den Mittelstand waren oder sind entweder schüchterne Versuche geblieben oder sie sind Anhängsel an in erster Linie bestehende „erstklassige“ Anstalten, wie z. B. in Kreischau bei Dresden. Die Ursache, daß diese Sanatorien privaten Charakters in relativ geringer Anzahl entstanden oder kümmerlich ihr Leben fristen, liegt in der mangelhaften Rentabilität. Wenn man bedenkt, welche ungeheuren Zuschüsse die großen chirurgischen und internen Krankenhäuser brauchen, um überhaupt existieren zu können, dann begreift man, daß Mittelstandsanstalten mit geringen Verpflegungssätzen, falls sie Privatsanatorien sind, eben nicht bestehen können, besonders wenn, wie es mit dem Privatcharakter eines solchen Hauses meist verbunden, auch noch Geschäfte gemacht werden sollen. Ist es somit verständlich, daß es private Mittelstandssanatorien immer nur in ganz geringer

Anzahl geben kann, nämlich nur da, wo eine Menge besonders günstiger äußerer Momente zusammenkommen, so ist es um so mehr zu verwundern, daß im Laufe der Jahre nicht mehr öffentliche Nervenheilstätten entstanden sind. Mir sind nur folgende bekannt: 1. Das Sanatorium Rasenmühle der Provinz Hannover bei Göttingen; 2. die Nervenheilstätte Roderbirken bei Leichlingen im Rheinland, Eigentum der rheinischen Landesversicherungsanstalt und 3. das städtische Erholungsheim für Nervenranke der Stadt Essen „Lührmannstiftung“¹⁾. Von letzterem soll hier näher die Rede sein.

Die Möglichkeit, eine städtische Nervenheilstätte zu gründen, wurde der Stadt Essen gegeben durch eine hochherzige Stiftung eines ihrer Söhne, des Rentners Edmund Lührmann, geb. zu Essen am 15. Februar 1845.

Verfolgt man die Stiftungsgeschichte bis in ihre Anfänge, so ergibt sich, daß Lührmann zunächst im Jahre 1893 eine Stiftung von 30 000 Mk., denen bald weitere 70 000 Mk. folgten, machte mit der Bestimmung, verwahrloste Kinder evangelischer Konfession von den Zinsen zu erziehen und sie dadurch vor körperlichen und sittlichen Schädigungen zu bewahren. Einige Jahre darauf änderte der Stifter diese Bestimmung — sei es, daß er meinte, die Provinz müsse für die gefährdeten Kinder aufkommen oder sei es, daß er die Stiftung für seine weiteren wohlthätigen Zwecke für wichtiger hielt (die Gründe sind nicht ganz klar) — genug, er stiftete im Jahre 1903 weitere 150 000 Mk., zusammen also 250 000 Mk., mit dem Ziel der Errichtung eines Erholungsheimes für Nervenleidende. Über den Ausbau und die Organisation im einzelnen war man sich natürlich zunächst noch nicht ganz klar, das mußte alles erst die spätere Entwicklung bringen; jedoch steht ausdrücklich in den Akten, daß das neu zu begründende Heim keine Pension für erholungsbedürftige Menschen, sondern eine wirkliche Heilanstalt für Nervenranke werden sollte, mit anderen Worten: Ein Nervensanatorium unter Ausschluß von Geisteskranken und Kranken mit ansteckenden Krankheiten. Ein geeigneter Platz für die Anstalt war bald gefunden und, da man auf Wunsch des Stifters die Arbeiten bald in Angriff nahm, konnte das neue Haus am 16. Juli 1907 eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben werden. Im Laufe der Zeit stiftete Lührmann noch mehrmals größere Summen, so daß heute neben dem völlig eingerichteten Heim, das einen Wert von über 200 000 Mk. repräsentiert, immer noch ein Kapital von ca. $\frac{1}{4}$ Million mit einem Zinsertrage von 13 500 Mk. zur Verfügung steht. Die Zinsen werden zum Teil im Betriebe verbraucht, zum Teil zum Kapital geschlagen, das zu ev. Vergrößerungen des Heimes später verwandt werden soll.

¹⁾ Von einigen sogenannten mehr oder weniger „offenen Abteilungen“, die an vereinzelte öffentliche Irrenanstalten angegliedert sind, sehe ich natürlich ab.

Die neue Anstalt ist einzig dastehend in ihrer Art: Es ist das erste städtische Sanatorium für Nervenkranken, das es in Deutschland gibt. Die Stadt Essen hat durch die Annahme der Stiftung und Übernahme der Verpflichtung, das Heim dauernd seinem Zweck entsprechend zu erhalten, gezeigt, daß sie modernen Ideen huldigt und sozialen Forderungen, deren Betätigung noch in keiner Weise Allgemeingut geworden ist, ein weitgehendes Verständnis entgegenbringt.

Wenn ich nun zur Schilderung von Einzelheiten übergehe, so sei zunächst erwähnt, daß das Heim gedacht ist zur Aufnahme des gebildeten und erwerbstätigen Mittelstandes, dem die Geldmittel für die teuren



Fig. 1.

Privatsanatorien fehlen. Dieser Umstand bringt es aber andererseits mit sich, daß Personen aus dem Arbeiterstande im allgemeinen nicht aufgenommen werden können.

Behandelt werden alle funktionellen und organischen Erkrankungen des Nervensystems, ferner nervöse Zustände bei Blutarmut, Unterernährung, Fettsucht, sowie bei Herzkrankheiten und chronischen Verdauungsstörungen einschließlich der nervösen Dyspepsie.

Manchem mag es gewiß seltsam vorkommen, daß man ein Sanatorium errichtet hat gerade in Essen, der rußgeschwärzten Kanonenstadt. Es ist richtig: Die Essener Altstadt ist nichts weniger als schön und gesund. Anders ist es aber mit den Vororten und der Umgebung. Man kann gestrost sagen, daß es wenig Großstädte mit einer so reizvollen Umgebung gibt wie Essen. Der ganze Süden, Südosten und Südwesten der Stadt ist landschaftlich eigenartig, lieblich und abwechslungsreich und in

gesundheitlicher Beziehung ganz einwandfrei. Die Schönheit der Essener Umgebung ist außerhalb der Grenzen der Stadt noch viel zu wenig bekannt. Hier im Südwesten der Stadt, auf welligem Terrain, das eine größere Zahl kleinerer und mittlerer Waldparzellen durchzieht, liegt das Erholungsheim „Lührmannstiftung“ inmitten ausgedehnter Garten- und Parkanlagen. Im Westen stößt eine der genannten Waldparzellen mit wundervollem altem Baumbestande und zwei großen Goldfischteichen an den Park an. Von der Haltestelle der elektrischen

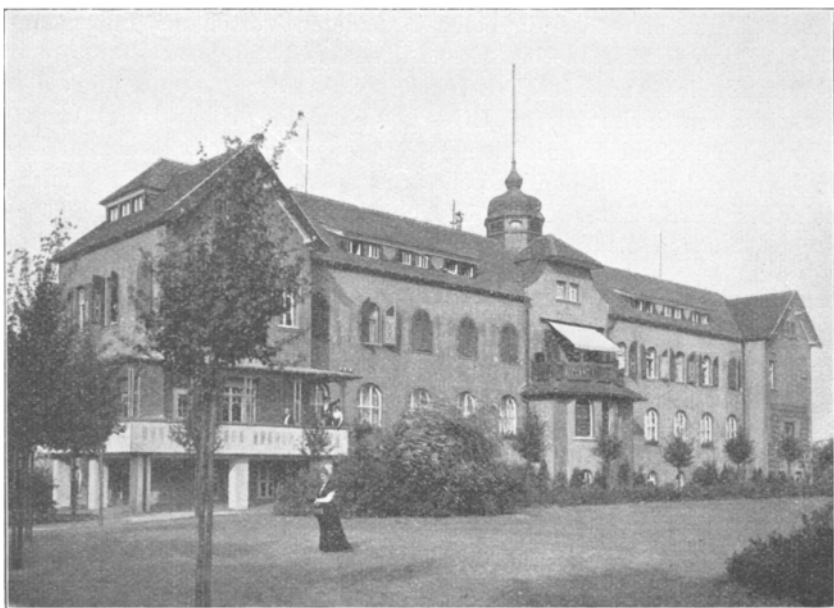


Fig. 2.

Bahn ist das Haus in ca. 15 Minuten zu erreichen, man kann also in einer knappen halben Stunde vom Sanatorium aus mitten im Zentrum der größten Industriestadt Deutschlands sein. Das Klima ist hier, wo das Haus liegt, besonders günstig. Zechen und Fabriken gibt es im Süden Essens (mit einer Ausnahme) nicht. Aber auch den Rauch und den Ruß der entfernteren Schlote spürt man nicht, da einesteils die Niederschlagsmenge in Essen überhaupt relativ sehr hoch ist und andererseits nach mehrjährigen Beobachtungen 300 Tage im Jahr ein Südwestwind weht, also vom bergischen Land und dem Teil der Ruhrgegend her, wo keine Industrie sich vorfindet. Die Luft- und Temperaturverhältnisse haben hier in der Tat den Charakter eines milden Seeklimas. Jeder, der unbekannt hierherkommt, ist erstaunt über die reine und frische Luft die man in der Nähe des Industriebezirkes nicht vermutet. Die Stadt

mit ihren Häusermassen ist bisher noch lange nicht an das Erholungsheim herangewachsen, aber selbst wenn das in absehbarer Zeit eintreten sollte, würden auch dann noch die Insassen infolge des großen Parkes und des Wäldchens in ländlicher Zurückgezogenheit leben.

Das Heim bietet zurzeit Raum für 30 Personen. Es besteht aus zwei Flügeln, von denen je einer die Herren- und Damenabteilung bildet. Die Zimmer sind lediglich Einzelzimmer oder nur mit zwei Betten besetzt. Von einer größeren Belegzahl der einzelnen Zimmer wurde mit gutem Grunde aus Rücksicht auf das Ruhebedürfnis der Nervenkranken abgesehen. Ich halte das für einen besonderen Vorteil der Lührmannstiftung gegenüber Roderbirken und der Rasenmühle. Die Herren- und Damenabteilung wird im I. Geschoß voneinander getrennt durch den gemeinsamen Speisesaal, im II. Geschoß durch die Wohnung des Arztes. Man hatte die Scheidung in eine Herren- und Damenseite beim Bau deshalb vorgesehen, weil man befürchtete, es könnten durch das Zusammensein der Geschlechter Unannehmlichkeiten entstehen. Ich muß gestehen, daß ich die Trennung der Abteilungen nie strikte durchgeführt habe (schon aus äußeren Gründen ließ sich das nicht machen, da oft mehr Herren- als Damenanmeldungen oder umgekehrt vorlagen), daß ich aber noch nie Anlaß zu irgendwelchen Klagen hatte. Ich halte, die nötige Aufsicht natürlich vorausgesetzt, den geselligen Verkehr von Herren und Damen auch in einem Mittelstandssanatorium sogar für nutzbringend und heilsam. Wollen die Patienten durchaus eine Liebelei oder dgl. anfangen, so tun sie dies, ob die Abteilungen getrennt sind oder nicht. Um solche unliebsame Störungen des Heilverfahrens zu verhindern, muß nur die nötige Aufsicht da sein, die beobachtet, auch ohne daß die Patienten die Beobachtungen merken.

Im Erdgeschoß liegt die Badeabteilung (Douchenraum, Wannenraum Raum für elektrische und medizinische Bäder, elektrisches Lichtbad), das ärztliche Warte- und Beratungszimmer mit den elektrotherapeutischen Apparaten (Galvanisieren, Faradisieren, Franklinisieren, Hochfrequenzapparate, Vibrationsmassage), das Aufnahmebureau, die Wirtschaftsräume und die Küche. Letztere liegt zweckmäßigerweise in einem Anbau, damit die Küchengerüche nach Möglichkeit dem Hause ferngehalten werden. Im I. Geschoß liegen außer Krankenzimmern der Speisesaal und die Gesellschaftsräume (Konversationszimmer, Musikzimmer, Billardzimmer, Bibliothek). Im II. Geschoß liegen Krankenzimmer, zwei Badezimmer und, wie erwähnt, die Wohnung des Arztes. Da geplant ist, für den leitenden Arzt ein Wohnhaus zu bauen, so wird demnächst die jetzige Arztwohnung auch zu Krankenzimmern benutzt werden.

Alle Räume haben elektrisches Licht und Zentralheizung (Niederdruckdampfheizung). Die Krankenzimmer sind einfach, aber freundlich

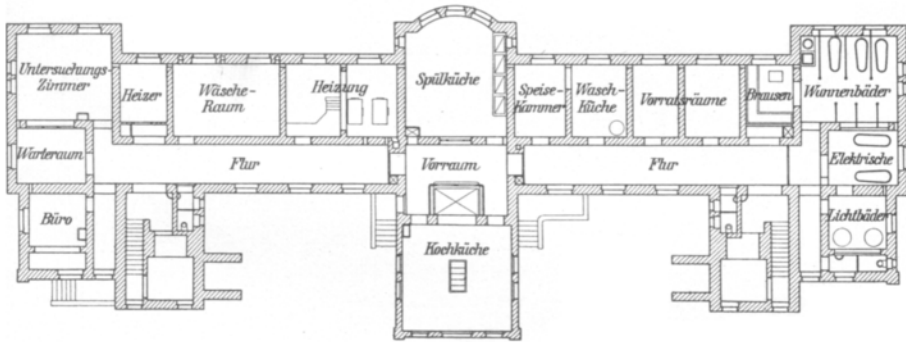
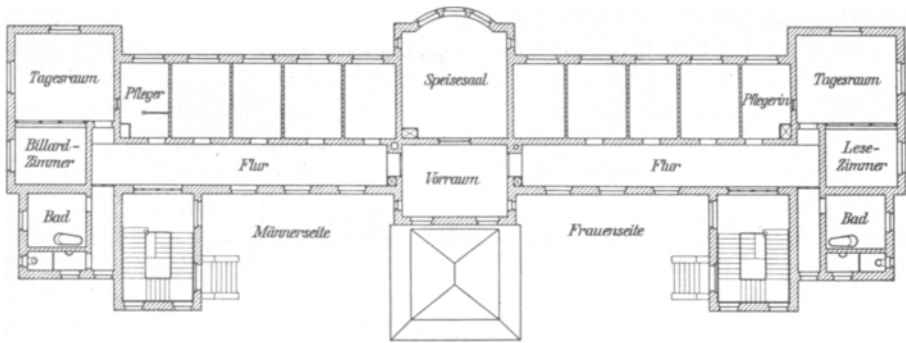


Fig. 3 und 4.

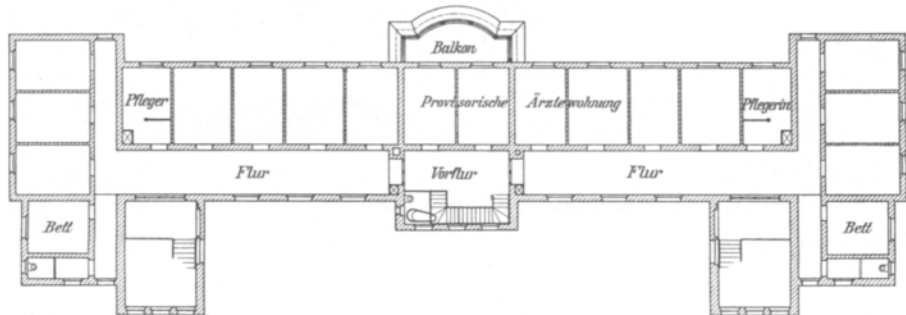


Fig. 5.

eingerrichtet und haben grōßenteils Linoleumfußboden. Die Lage der Zimmer ist fast überall nach Südosten. An das Konversationszimmer auf der Herrenseite ist eine geräumige, breite, glasbedeckte Liegehalle neuerdings angebaut, die zum Schutz gegen unfreundliche Witterung demnächst mit einer verschiebbaren Glasverschalung versehen werden soll. Den Patienten der Stiftung steht weiterhin das neuerrichtete Luftbad der städtischen Krankenanstalten, die nur 10 Minuten entfernt sind,

zur Verfügung. Außer dem leitenden Arzte und seiner Gattin, die sich gesellschaftlich den Patienten widmet, sind noch angestellt: Eine Hausdame, die dem wirtschaftlichen Teil vorsteht, eine Rotekreuzschwester für die Damen, ein Krankenpfleger für die Herren, ein Heizer (zugleich Hausdiener), eine Köchin und 7 Zimmermädchen. Das männliche Personal wohnt im Erdgeschoß, das weibliche im Dachgeschoß.

Die Verpflegung ist einfach, aber gut und schmackhaft. Sie besteht aus 1. Frühstück (coffeinfreier Kaffee, Tee, Schokolade oder Milch, je nach Wahl, und Brötchen und Butter), 2. Frühstück (Kakao, belegtes Brot oder 1 Ei, in geeigneten Fällen Obst), Mittagessen (Suppe, 1 Fleischgang mit Kartoffeln und Gemüse, Nachspeise), Vesper wie 1. Frühstück, Abendessen (1 warme Platte oder Aufschnitt und Käse).

Zur näheren Orientierung habe ich einen Wochenspeisezettel beigelegt. Selbstverständlich fehlt der Alkohol im Hause vollständig.

Montag:

Mittag: Sagosuppe — Schmorbraten — Makkaroni — eingelegte Pflaumen.
Abend: Reibekuchen — Apfelkompott — Käse.

Dienstag:

Mittag: Nudelsuppe — Kalbsschnitzel — Kart., Schwarzwurzel — Weintrauben.
Abend: Kalbsleber — Salat — Käse.

Mittwoch:

Mittag: Leg. Reissuppe — Schweinebraten — Kart., Rotkohl — Äpfel.
Abend: Rührei, Bratkartoffeln, Salat — Käse.

Donnerstag:

Mittag: Tomatensuppe — Rinderbrust — Rosenkohl, Kart. — Reispudding.
Abend: Saure Nieren, Gurken, Kartoffeln — Käse.

Freitag:

Mittag: Grünkernsuppe — Schellfisch mit Butter und Kartoffeln — Apfeltorte.
Abend: Kalbsragout, Kartoffeln, Salat — Käse.

Samstag:

Mittag: Kartoffelsuppe — Kasseler Rippespeer mit Kart. und Sauerkohl — Obst.
Abend: Aufschnitt, Heringssalat — Käse.

Sonntag:

Mittag: Bouillon — Roastbeef mit Kart. — Leipziger Allerlei — Weincreme.
Abend: Ragout fin, Kart., Reis — Käse.

Der etatsmäßig angesetzte Verpflegungssatz beträgt pro Kopf und Tag (inkl. Personal) 1,65—1,75 Mk.

Nun zu dem wichtigsten Punkt: den Kurkosten. Sie sind dem Charakter des Hauses entsprechend sehr mäßig bemessen, andererseits aber nicht so niedrig, daß der Patient das Gefühl haben könnte, er bezöge ein Almosen. Die Kurkosten umfassen ärztliche Behandlung, die gesamte Verpflegung, Wohnung einschließlich Heizung, Beleuchtung und Bedienung. Es besteht eine I. und eine II. Klasse. Behandlung, Verpflegung usw. sind natürlich bei beiden Klassen die gleichen. Der Unter-

schied besteht lediglich darin, daß die Patienten I. Klasse ein Einzelzimmer, die Patienten II. Klasse ein Zimmer mit 2 Betten haben. Der Preis beträgt zurzeit vom 1. Oktober bis 30. April

I. Klasse 4,50 Mk. für Einheimische,

II. Klasse 3,50 Mk. für Einheimische.

Für Auswärtige stellen sich die Preise auf 4,00 Mk. und 5,00 Mk.

In den Sommermonaten, d. h. vom 1. Mai bis 30. September erhöhen sich die Preise in Klasse II um 50 Pf., in Klasse I um 1 Mk. pro Tag.

Für die ärztlichen Verordnungen besteht ein sehr mäßiger Tarif:

1. Wannenbad mit Medizinalzusatz (Fichtennadel,
Sole usw.) 50 Pf.
2. Kohlensäurebad 75 „
3. Elektrisches Wasserbad 75 „
4. Vierzellenbad 50 „
5. Elektrisches Glühlichtbad 75 „
6. Fließendes Fußbad 25 „
7. Sitzbad mit Douche 25 „
8. Ganzmassage. 50 „
9. Teilmassage 25 „
10. Packung. 25 „
11. Halbbad mit Übergießung 25 „
- 12 Abreibung 25 „
12. Jede elektrische Anwendung. 50 „
14. Heißluftdouche. 50 „

Die Anzahl der behandelten Personen betrug im Jahre

1910: 270, und zwar 118 Herren und 152 Damen,

1911: 255, und zwar 135 Herren und 120 Damen.

Verpflegungstage 1910: 9 437

1911: 9 604.

Die Anstalt erfreut sich einer wachsenden Beliebtheit. Für die allernächste Zukunft sind, wie ich hoffe, die Auspizien aber besonders günstig: durch das am 1. Januar kommenden Jahres in Kraft tretende Versicherungsgesetz für Angestellte. Nach den Zeitungsnotizen zu schließen, soll ja von dem Heilverfahren ein ausgiebiger Gebrauch gemacht werden und hier scheint mir die Lührmannstiftung die Anstalt *Καὶ ἐξοχήν* zu sein. Ich bin überzeugt, daß gerade hier die nervösen Privatangestellten das finden werden, was sie suchen.